Kurt Franz

Kompilation in arabischen Chroniken

Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients

Beihefte zur Zeitschrift „Der Islam“

Herausgegeben von

Lawrence I. Conrad

Neue Folge

Band 15

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Kurt Franz

Kompilation in arabischen Chroniken

Die Überlieferung vom Aufstand der Zanǧ zwischen Geschichtlichkeit und Intertextualität vom 9. bis ins 15. Jahrhundert

Walter de Gruyter · Berlin · New York

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 3-11-018211-4

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

© Copyright 2004 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Vorwort des Herausgebers

Die *Studien zur Geschichte und Kultur des islamischen Orients / Studies in the History and Culture of the Islamic Orient* (STIO) bilden die Reihe der »Beihefte« zur Zeitschrift *Der Islam*. Beide werden von der Abteilung für Geschichte und Kultur des Vorderen Orients des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg herausgegeben. Die Abteilung, im Jahre 1908 noch vor der Universität Hamburg ins Leben gerufen, war unter ihrem Gründungsdirektor C. H. Becker das erste wissenschaftliche Zentrum in Deutschland, in dem Lehre und Forschung sich auf die historischen und kulturwissenschaftlichen und nicht allein die philologischen Aspekte bei der Erforschung der islamischen Welt konzentrierten. Viele führende Vertreter der deutschsprachigen Islamwissenschaft haben hier gelehrt und/oder studiert. Mit dem gleichen hohen Anspruch und der gleichen Güte wie *Der Islam* haben die »Beihefte« zahlreiche Arbeiten über die Geschichte und Kultur der islamischen Welt versammelt, die jeweils zu Meilensteinen in ihrem Feld wurden.

Die 1965 begonnene neue Folge baut auf dieser Tradition auf und bietet eine Plattform für die Publikation von Studien zur Geschichte und Kultur der islamischen Welt vom Beginn des Islams bis in die heutige Zeit. Wir freuen uns, als ersten Titel unter neuer Herausgeberschaft Dr. Kurt Franz' *Kompilation in arabischen Chroniken* vorlegen zu können. Anhand des repräsentativen Korpus der Berichte vom Aufstand der Zanǧ untersucht er das chronikale Kompilationswesen, entwickelt umfassende Kriterien zu dessen Beurteilung und schafft mit ihnen die Grundlage dafür, daß die Bedeutung von Autorschaft, Textindividualität und Disziplinarität für die kompilatorische Chronistik erst kenntlich wird. Im Spannungsbogen zwischen historischem Ereigniskern und der intertextuellen Neubestimmung des Überliefernswerten erschließt er der literatur- und geschichtswissenschaftlichen Quellenarbeit ein neues Feld.

Lawrence Conrad
Asien-Afrika-Institut
Universität Hamburg

Dem Andenken an Albrecht Noth

Danksagung

Die ersten Vorüberlegungen zur Kompilation bei den arabischen Geschichtsschreibern nahmen im Winter 1996/97 Gestalt an und fanden bald das Interesse von Professor Albrecht Noth am Hamburger Seminar für Kultur und Geschichte des Vorderen Orients. Mit seinem Vermögen, die treffenden Fragen zu stellen, hat er den Grund für diese Arbeit zu legen geholfen und mir in vielem die Richtung gewiesen, bevor schwere Krankheit ihn davon abhielt, das Vorhaben des näheren zu begleiten. Sein Verlust ist unermessen.

Daß die Arbeit gleichwohl fortgeführt werden konnte und am Hamburger Seminar, nun dem Asien-Afrika-Institut der Universität zugehörig, angesiedelt blieb, verdanke ich der schirmenden Hand von Professor Gernot Rotter. Er hat die Betreuung ohne Zögern übernommen und mit reichem Rat, ermutigender Kritik und uneingeschränkter Unterstützung das Gedeihen der Untersuchung ermöglicht. Ich bin ihm dafür tief verpflichtet. Besonderer Dank gebührt meinem Göttinger akademischen Lehrer Professor Peter Bachmann, der weit über das zu erhoffende Maß hinaus Sorge um das Ganze wie um viele Feinheiten getragen hat und in Ergänzung der historisch arbeitenden Kollegen insbesondere die literarische Seite der Untersuchung betreut hat.

Von vielen habe ich während einzelner Phasen Hilfe empfangen. Genannt sei Professor Angelika Neuwirth, die als Direktorin des Orient-Instituts der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut die Weichen dafür stellte, daß ich von einem zuerst ins Auge gefaßten Thema abgekehrt bin und Muße hatte, die Fragen des Kompilationswesens für mich zu entdecken. Dr. Margarete van Ess, Deutsches Archäologisches Institut, sowie Professor Walter Sommerfeld, Philipps-Universität Marburg, unterstützten mich bei der Vorbereitung von Recherchen im Irak, und Adel al-Baqqal, Bagdad, ließ mich bei der mehrfachen Rückkehr dorthin an seiner Landeskenntnis teilhaben. Anspornende Gespräche über Text und Leser sowie Gastfreundschaft in London fand ich bei PD Dr. Nikolai Serikoff, Wellcome Institute for the History of Medicine. Außerdem stellten sich mir die Kolleginnen und Kollegen an den Seminaren und Instituten in Hamburg und Göttingen, Beirut und jüngst Halle zur Verfügung und spendeten immer wieder wichtige Anregungen. Zahllose wertvolle Dienste leisteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliotheken in Göttingen, Hamburg, Halle, Bagdad, Cambridge und an der Sorbonne, der Biblio-

thek des Orient-Instituts Beirut und der Handschriftenabteilungen der Bibliothèque nationale de France, der British Library, der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und der Forschungsbibliothek Gotha. Schließlich ging mir cand. phil. Isabelle Wöhler beim Registermachen aufs sorgfältigste zur Hand. Ihnen und allen, die sonst zum Gelingen beigetragen haben, sage ich Dank.

Über die Jahre haben mich Dr. Wiebke Kirleis und Jürgen Ehbrecht unentwegt mit Korrekturen bedacht und mich von nichtislamwissenschaftlicher Warte um Denkanstöße bereichert, wofür ich ihnen herzlich verbunden bin.

Allererste Bedeutung für die Verwirklichung des Vorhabens kommt der Gerda-Henkel-Stifung zu, die mir vom Sommer 1998 bis in den Herbst 2000 ein großzügiges Stipendium gewährt, Bibliotheksreisen ermöglicht und zuletzt eine Beihilfe zur Herstellung der Register geleistet hat. Ich danke der Stiftung und den mich betreuenden Mitarbeiterinnen für die vorzügliche Unterstützung.

Die Arbeit wurde im Juni 2002 vom Fachbereich Orientalistik der Universität Hamburg als Dissertation angenommen. Mein Dank für die abschließende Begleitung des Promotionsverfahrens und sodann die Aufnahme in diese Reihe, die ich mich freue wiedereröffnen zu dürfen, gilt Professor Lawrence Conrad.

Ohne die freigebigen Beiträge vieler würde dieses Buch nicht zustande gekommen sein. Für Fehler und Ungenauigkeiten bin ich jedoch allein verantwortlich.

Göttingen, im Juli 2004 KURT FRANZ

Inhalt

Siglen und Zeichen XV
Umschrift, Kalender und Belegweise XIX

Erster Teil
Einleitung

1. Geschichtsschreibung und Kompilation 3
Die ältere Forschung 4
Die jüngere Forschung 9
Eingrenzung 16
Compilatio in der Geschichtsschreibung des lateinischen Mittelalters 17
Ausgangsüberlegungen 22

2. Fallbeispiel: Der Aufstand der Zanǧ 26
Ereignisgeschichte und Problematik 26
Zur Vorgeschichte des Aufstandes 30
Die Binnenkolonisierung des südlichen ʿIrāqs 31 · Der Mangel an autochthoner Arbeitskraft 41 · Zuṭṭ 44 · Zanǧ 47 · Besonderheiten der Arbeit der Zanǧ 53
Zur Herkunft und Einwanderungszeit der Zanǧ 58
Wort und Begriff *Zanǧ* 59 · Herkunftshypothesen: Äthiopier, Nubier und Garamanten, Ostafrikaner 68 · Voraussetzungen frühislamischer Sklaveneinfuhr aus Ostafrika 75

Zweiter Teil
Quellen und Methode

3. Quellen 83
Das Korpus 83
Die Quellen 84
1. aṭ-Ṭabarī, *Ta'rīḫ ar-rusul wal-mulūk* 84 · 2. al-Masʿūdī, *Murūǧ aḏ-ḏahab* 88 · 3. Miskawaih, *Taǧārib al-umam* 89 · 4. Anonymus, *al-ʿUyūn*

wal-ḥadā'iq 91 · 5. Ibn al-Ǧauzī, *al-Muntaẓam* 92 · 6. Ibn al-Aṯīr, *al-Kāmil fī t-ta'rīḫ* 93 · 7. Ibn Abī l-Ḥadīd, *Šarḥ Naḥǧ al-balāġa* 94 · 8. Sibṭ Ibn al-Ǧauzī, *Mir'āt az-zamān* 96 · 9. al-Makīn, *al-Maǧmū' al-mubārak* 97 · 10. Baibars al-Manṣūrī, *Zubdat al-fikra* 99 · 11. an-Nuwairī, *Nihāyat al-arab* 100 · 12. aḏ-Ḏahabī, *Ta'rīḫ al-islām* 101 · 13. Ibn Kaṯīr, *al-Bidāya wan-nihāya* 102 · 14. Ibn Ḫaldūn, *Kitāb al-'Ibar* 103 · 15. Ibn Taġrībirdī, *an-Nuǧūm az-ẓāhira* 104

Deperdita 106

1. Muḥammad b. Ḥammād, o. T. 107 · 2. Šailama, *Aḫbār Ṣāḥib az-Zanǧ wa-waqā'i'ihī* 107 · 3. Šailama, *Rasā'il Ṣāḥib az-Zanǧ* 112 · 4. Šailama, Schriften über die Mubayiḍiten 112 · 5. Schriften der Mubaiyiḍiten 112 · 6. Asad al-'Ammī, *Aḫbār Ṣāḥib az-Zanǧ* 113 · 7. Ibn Bassām, *az-Zanǧīyūn* (?) 113 · 8. al-Waššā', *Aḫbār Ṣāḥib az-Zanǧ* 114 · 9. al-Ǧalūdī, *Aḫbār as-sūdān* 114 · 10. al-Mas'ūdī, *al-Kitāb al-ausaṭ* 114 · 11. aṣ-Ṣūlī, o. T. 114 · 12. Abū Bišr al-'Ammī, *Aḫbār Ṣāḥib az-Zanǧ* 115

Zur syrischen Chronistik 116
Situation und quellenkritische Vorarbeiten 117

4. Methode 124

Dritter Teil
Der Aufstand der Zanǧ im Kompilationsprozeß

5. Wege und Stufen der Überlieferung 135

Der Beginn der Hauptüberlieferung 135
Kompilationen zweiten Grades 138
Kompilationen dritten Grades 140
Nebenüberlieferungen 147
Varia 150
Stemma 155

6. Der Isnād 159

Eigentliche Isnāde 160
Anonyme Überlieferungsangaben 162
Kritischer Wert 166
Intention 167

7. Umfangsentwicklung und Kompilationsausweise 171

Absolute Überlieferungsquanta 171
Ausweise von Übernahmen oder Weglassungen 173
Ausweise von Hinzufügungen und Querverweise 177

8. Numerisches und nominales Gut 182
Kalendarisches 182
Anderes numerisches Gut 194
Eigennamen 198

9. Topoi und Subtexte 201
Topoi 201
Greueltaten 202 · Die entehrte Muslimin 205 · Göttliche Einwirkung 211 · Der Gnadenerweis 213 · Topoi der frühislamischen Geschichtsüberlieferung 216
Subtexte 218
Logistik 219 · Landwirtschaft 222 · Sklaverei 224

10. Sozialgeschichtlicher Gehalt 228
Soziale Gruppen 230
Die *mawālī* 231 · Schwarze Sklaven 233 · Autochthone ländliche Bevölkerung 236 · Beduinen und sedentarisierte Stammesaraber 237 · Städtische Bevölkerung 238
Soziale Konstellationen 240
Zanǧ, Schwarze und Sklaven 240 · Ländliche Bevölkerung I: Stete Kooperation mit den Aufständischen 240 · Ländliche Bevölkerung II: Stete Konfrontation mit den Aufständischen 244 · Ländliche Bevölkerung III: Wechselnde Stellung 245 · Ländliche Bevölkerung IV: Neutralität oder unbestimmte Stellung 248 · Beduinen oder sedentarisierte Stammesaraber und Aufständische 250 · Städtische Bevölkerung und Aufständische 252 · Bevölkerung und Regierungstruppen 256 · Tendenzen und Charakter der Nachrichtenauswahl 258

Vierter Teil
Ergebnis

11. Intertextualität und Überlieferungsschicksal 265
Kompilieren als schriftstellerische Tätigkeit 265
Kompilationen als textuelle Produkte 269
Der Kompilationsprozeß 272

Anhang

Auswahlkonkordanz 279
Der Aufstandsbericht aṭ-Ṭabarīs 279
Additamenta 284

Schriftenverzeichnis 287
Quellen 287
Sekundärliteratur 297

Register 319
Historisch-geographisches Register 319
Literarisches Register 331

*

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Berichtsumfänge und zeitliche Verteilung 118
Abb. 2: Überlieferungsschema gemäß Halm innerhalb des Korpus . 122
Abb. 3: Wege der Überlieferung von Šailama her 156
Abb. 4: Quanta der Überlieferung von Šailama her 172

Siglen und Zeichen

Bidāya	Ibn Kaṯīr, *al-Bidāya wan-nihāya*, 14 Bde., Kairo 1351–58/1932–39.
BSOAS	Bulletin of the School of African and Oriental Studies.
Buldān	Yāqūt, Geographisches Wörterbuch [= *Muʿǧam al-Buldān*], 6 Bde., Hg.: F. Wüstenfeld, Leipzig 1866–73.
cod. G	Gotha, Forschungsbibliothek, Ms. orient. A 1558.
CSCO Ar.	Corpus scriptorum Christianorum orientalium. Scriptores Arabici, Paris/Leipzig/Löwen 1903ff.
CSCO Syr.	Corpus scriptorum Christianorum orientalium. Scriptores Syri, Paris/Leipzig/Löwen 1903ff.
EI[1]	Enzyklopaedie des Islām. Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der mohammedanischen Völker, 4 Bde. nebst Suppl., Leiden/Leipzig 1913–38.
EI[2]	The Encyclopaedia of Islam. New Edition, 11 Bde. nebst Suppl. und Indices, Leiden/London 1960ff.
Fihrist	Ibn an-Nadīm, *Kitāb al-Fihrist*, 2 Bde., Hg.: G. Flügel, Leipzig 1871/72.
Futūḥ	al-Balāḏurī, Liber expugnationis regionum [= *Futūḥ al-buldān*], Hg.: M. J. de Goeje, Leiden 1866.
GAL[2]	C. Brockelmann, Geschichte der arabischen Litteratur, 2 Bde., Leiden [2]1943/49, nebst 3 Suppl., ebd. 1937–42.
GAS	F. Sezgin, Geschichte des arabischen Schrifttums, 12 Bde. nebst Index, Leiden/Frankfurt a. M. 1967–2000.
ʿIbar	Ibn Ḫaldūn, *Tārīḫ al-ʿallāma Ibn Ḫaldūn. Kitāb al-ʿIbar wa-dīwān al-mubtadaʾ wal-ḫabar fī aiyām al-ʿArab wal-ʿAǧam wal-Barbar wa-man ʿāṣarahum min ḏawī s-sulṭān al-akbar wa-huwa tārīḫ waḥīd ʿaṣrihī*, 7 Bde., Hg.: Y. A. Dāġir, Beirut 1956–59.
IC	Islamic Culture.
Iršād	Yāqūt, The Irshád al-Aríb ilá Maʿrifat al-Adíb or Dictionary of Learned Men, 7 Bde., Hg.: D. S. Margoliouth, Leiden/London 1907–28 (E. J. W. Gibb Memorial Series 6).
JA	Journal Asiatique.
JESHO	Journal of the Economic and Social History of the Orient.
JRAS	The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland.

Kāmil Ibn al-Aṯīr, Chronicon quod Perfectissimum inscribitur [= *al-Kāmil fī t-ta'rīḫ*], 14 Bde. nebst Suppl., Hg.: C. J. Tornberg, Uppsala/Leiden 1851–76.

Maǧmū' al-Makīn, *Ta'rīḫ al-muslimīn min ṣāḥib šarī'at al-islām Abī l-Qāsim Muḥammad ilā d-daula al-atābakīya* [= *al-Maǧmū' al-mubārak*] id est Historia saracenica ..., Hg./Ü.: Erpenius (d. i. T. van Erpe), Leiden 1625.

Mir'āh Sibṭ Ibn al-Ǧauzī, *Mir'āt az-zamān fī ta'rīḫ al-a'yān*, London, British Library, Ms. or. 4618.

MSOS As. Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der Königlichen Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin. Abt. II: Westasiatische Studien.

Muntaẓam Ibn al-Ǧauzī, *al-Muntaẓam fī ta'rīḫ al-mulūk wal-umam*, Bde. 5.2–10 nebst 2 Indices, Hg.: F. Krenkow, Haiderabad 1357–60/1938–41.

Muntaẓam q. ǧ. Ibn al-Ǧauzī, *Qiṭ'a ǧadīda min al-Muntaẓam fī ta'rīḫ al-mulūk wal-umam. Al-fatra min auwal ḥawādiṯ sanat 233 h. ḥattā tarǧamat al-Ḥasan b. 'Abdal'azīz al-Ǧuḏāmī*, 2 Bde., Hg.: M. 'A. Faḍl, Kairo 1405/1985.

Murūǧ al-Mas'ūdī, *Murūǧ aḏ-ḏahab wa-ma'ādin al-ǧauhar*, 7 Bde., Hg.: C. Barbier de Meynard/A. Pavet de Courteille, Bearb.: C. Pellat, Beirut ²1965–79 (*Manšūrāt al-ǧāmi'a al-lubnānīya. Qism ad-dirāsāt at-tārīḫīya* 11).

Nihāya an-Nuwairī, *Nihāyat al-arab fī funūn al-adab*, 33 Bde., Kairo 1342–1419/1923–98.

Nuǧūm Ibn Taġrībirdī, *Kitāb an-Nuǧūm az-ẓāhira fī mulūk Miṣr wal-Qāhira*, Bde. 1–12, Kairo 1348–75/1929–56; Bde. 13–16, Hg.: F. M. Šaltūt/Ǧ. aš-Šaiyāl, ebd. 1390–92/1970–72 (*Turāṯunā*).

Šarḥ Ibn Abī l-Ḥadīd, *Šarḥ Nahǧ al-balāġa*, 20 Bde., Hg.: M. A. Ibrāhīm, Kairo ²1385–87/1965–67.

Taǧārib Miskawaih, *Taǧārib al-umam wa-'awāqib al-himam*, Paris, Bibliothèque nationale de France, Arabe 5838.

Ta'rīḫ aṭ-Ṭabarī, Annales [= *Ta'rīḫ ar-rusul wal-mulūk*], 3 Serien nebst 2 Suppl., Hg.: M. J. de Goeje u. a., Leiden 1879–1901.

Ta'rīḫ al-islām aḏ-Ḏahabī, *Ta'rīḫ al-islām wa-wafayāt al-mašāhīr wal-a'lām*, 52 Bde., Hg.: 'U. 'A. Tadmurī, Beirut 1407–21/1987–2000.

'Uyūn *Kitāb al-'Uyūn wal-ḥadā'iq fī aḫbār al-ḥaqā'iq*. Chronique anonyme. Tome IV: 256/870–350/961, 2 Tle., Hg: O. Saïdi, Diss., Damaskus 1972/73.

ZDMG Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Zubda	Baibars al-Manṣūrī, *Zubdat al-fikra fī ta'rīḫ al-hiǧra*, Paris, Bibliothèque nationale de France, Arabe 1572.

*

#	Überlieferungsgut im Korpus
^{add}#	Sondergut im Korpus gegen aṭ-Ṭabarī
<	ist abhängig von
>	wird überliefert durch
·	ist parallel zu
⊙	hat im Korpus keine weitere Parallele
*	rekonstruierte Form
/ /	phonologische Transkription (Notation: IPA)
fol.	*folio*, Blatt, *foliis*, Blätter
h.	*hiǧrī* (*qamarī*), nach der Hedschra (lunar)
h. š.	*hiǧrī šamsī*, nach der Hedschra (solar)
Hs., Hss.	Handschrift, Handschriften
r	*recto*, Vorderseite
s. a.	*sub anno*, unter dem Jahre
s. v.	*sub verbo*, unter dem Wort
v	*verso*, Rückseite

Umschrift, Kalender und Belegweise

Die Transliteration des Arabischen folgt den Regeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für Prosatexte. Darüber hinaus werden die Flexionsendungen der finiten Verbformen und die vokalischen Auslaute der Pronomen und Partikeln wiedergegeben.

Grapheme und Transliterationszeichen:

ء	ʾ	ز	*z*	ق	*q*	ا	*ā*
ب	*b*	س	*s*	ك	*k*	و	*ū*, Diphtong
ت	*t*	ش	*š*	ل	*l*		*au*
ث	*ṯ*	ص	*ṣ*	م	*m*	ي	*ī*, Diphtong
ج	*ǧ*	ض	*ḍ*	ن	*n*		*ai*
ح	*ḥ*	ط	*ṭ*	ه	*h*	ة	*a*, St. cstr. *at*
خ	*ḫ*	ظ	*ẓ*	و	*w*	اة	*āh*, St. cstr.
د	*d*	ع	ʿ	ي	*y*		*āt*
ذ	*ḏ*	غ	*ġ*				
ر	*r*	ف	*f*				

Namensformen und einige häufig gebrauchte Begriffe werden in deutschsprachigem Kontext wie deutsche Wörter behandelt, beispielsweise ›ʿabbāsidisch‹, ›Ḥadīṯ‹ und ›Isnād‹. Für das Wörtchen (*i*)*bn* (Sohn von) steht in genealogischen Namensausdrücken kurz *b.*, sofern es nicht, wie bei Sibṭ Ibn al-Ǧauzī, dem ›Tochtersohn von Ibn al-Ǧauzī‹, zum Namen des Ahnen gehört. Gebräuchliche eingedeutschte Formen wie ›Wesir‹, ›Schia‹ und ›Basra‹ bleiben unverändert, desgleichen die in der zitierten Literatur vorgefundenen Umschriften.

*

Jahreszahlen und Säkula werden für die islamische und die christliche Ära zugleich geboten. Von den beiden Teiläquivalenten des islamischen Kalenderjahres in der christlichen Zeitrechnung kommt nur das umfangreichere zum Ansatz. Wo allein die islamische Jahreszahl interessiert, steht ›h.‹ für *hiǧrī* (nach der Hedschra). Daten werden diplomatisch wiedergegeben, auch wenn der Wochentag nicht mit dem aus den »WÜSTENFELD-

MAHLER'schen Vergleichungstabellen« zu ermittelnden Wert übereinstimmt. Diese Fälle werden eigens vermerkt.

*

Quellenbelege aus dem Korpus der Berichte über den Aufstand der Zanǧ erfolgen anhand der laufenden Nummer, unter der das betreffende Überlieferungsgut in der Datenbasis verzeichnet ist. Vergleiche die Auswahlkonkordanz im Anhang. Dabei umfaßt eine erste Zählreihe das von aṭ-Ṭabarī gebotene Gut und dessen Überlieferung (#), eine zweite Zählreihe enthält die Additamenta, das bei den späteren Schriftstellern hinzutretende Sondergut (^{add}#). Sodann folgt der Beleg der Stelle nach Werksigel, Band und Seite oder Blatt. Ferner kann das Abhängigkeitsverhältnis angezeigt werden: Das Zeichen für aufsteigende Überlieferungslinien (<) lies: ›ist abhängig von‹, das für absteigende Linien (>) lies: ›wird überliefert durch‹; das Zeichen für Abhängigkeit von einer gemeinsamen Quelle (·) lies: ›ist parallel zu‹. Unter Umständen steht nach dem letzten Glied einer Überlieferungslinie ein Textzitat, eine Paraphrase oder ein Schlagwort. Der Beleg schließt gegebenenfalls mit dem Zeichen für die Vollständigkeit des Beleges im Rahmen des Korpus (⊙). Siehe auch Kapitel 4, Punkt 2.

Lautet also beispielsweise der Beleg:

0616 = *Ta'rīḫ* 3, 1777 > *Šarḥ* 8, 137 · *Kāmil* 7, 145 > *Nihāya* 25, 111: 500 Beduinen getötet ⊙

so lies: Nummer 616 der Datenbasis bringt den Bericht vom Tod von 500 Beduinen; er begegnet erstmals bei aṭ-Ṭabarī und erfährt parallele Überlieferung durch Ibn Abī l-Ḥadīd zum einen und durch Ibn al-Aṯīr und an-Nuwairī zum anderen; innerhalb des Korpus liegen keine weiteren Belege vor.

Erster Teil

Einleitung

Erstes Kapitel

Geschichtsschreibung und Kompilation

Die Auswahl eines Mannes ist die Künderin seines Verstandes.
(Ibn ʿAbdrabbih, *al-ʿIqd al-farīd* 1, 2)

Die arabische Geschichtsschreibung des Mittelalters ist im wesentlichen Kompilation. Widmete ein Schriftsteller sich dem Hergang der Geschichte vom Anbeginn der Welt oder auch nur seit den ersten Tagen des Islams, so stand ihm an Quellen für die Zeiten, die vor der Lebensspanne der Großelterngeneration lagen, das Überlieferungsgut früherer Historiker zu Gebot, aber wenig mehr. Primäre Zeugnisse im Sinne von Reliktquellen wie etwa Akten oder Urkunden hatten sich kaum erhalten, und es mangelte an methodischem Rüstzeug, um nach Verlorenem zu forschen. Aus den Traditionsquellen ließ sich zwar je nach Berichtszeitraum und Land mehr oder minder reichlich schöpfen, doch das empfangene Material bildete einen geschlossenen Bestand. Neues konnte nur aus eigener Anschauung oder der lebendigen Erinnerung von Zeitgenossen herrühren und beschränkte sich folglich auf Gegenwart und Zeitgeschichte. Nun bestreiten diese jüngsten Abschnitte nur einen geringen Anteil am Umfang arabischer Weltchroniken. Blickt man dagegen auf die mächtigen Berichtszeiträume, die weiter zurückliegen, dann konnte Geschichte zu schreiben nur heißen, sich in die Kette der voraufgehenden Überlieferer einzugliedern und dem Leser etwas früher schon Berichtetes abermals zu bieten.

Kompilieren war darum ein unerläßlicher Bestandteil der arabischen Geschichtsschreibung, der die Arbeitszeit und Aufmerksamkeit der Schriftsteller beträchtlich in Anspruch genommen haben muß. Hierzu Genaueres in Erfahrung zu bringen verspricht Einblicke in ihre Technik und ihr Methodenbewußtsein. Zudem fragt sich, inwiefern Kompilation ein strukturelles Moment erzählender Geschichtsquellen darstellt, dessen nähere Kenntnis quellenkritischen Aufschluß bietet. In beiderlei Hinsicht gilt es ins Auge zu fassen, daß Kompilation diachroner Art ist, indem sie den Kompilator mit dem Verfasser der Vorlage bzw. den kompilierten Text mit der Vorlage verbindet. Wir haben soweit Anlaß zu drei Fragestellungen. Sie richten sich auf

1. das Kompilieren als schriftstellerische Tätigkeit,
2. die Kompilationen als textuelle Produkte,
3. den Kompilationsprozeß als Beziehung zwischen Schriftstellern wie auch zwischen Texten.

Die islamwissenschaftliche Forschung hat bisher wenig unternommen, um das Kompilationswesen in der *ta'rīḫ* genannten chronikalen Geschichtsschreibung des Mittelalters (nicht: der älteren mündlichen bzw. ›gehörten‹ Überlieferung) zu erhellen. Da wir diese Untersuchung nirgends unmittelbar anschließen lassen können, wird die genaue Zielsetzung und Vorgehensweise erst nach der Sichtung etwaiger Vorarbeiten auch zum frühen Islam sowie nach einem Seitenblick in die fernerliegende, aber fortgeschrittene Kompilationsforschung der europäischen Geschichtswissenschaft zu bestimmen sein.

Die ältere Forschung

Unter den wenigen einschlägigen Beiträgen macht C. Brockelmanns Dissertation aus dem Jahre 1890 den Anfang. Er untersuchte, aus welchen Quellen Ibn al-Aṯīr (st. 630/1233) seine Chronik *al-Kāmil fī t-ta'rīḫ* speiste, wie seine Übernahmen beschaffen sind und wie sich insbesondere das Verhältnis zur hauptsächlichen Vorlage, dem *Ta'rīḫ ar-rusul wal-mulūk* von aṭ-Ṭabarī (st. 310/923), gestaltet. Er stellt dabei fest, daß der Jüngere den Älteren nicht einfach im Sinne einer Epitome anführte, sondern daneben auch zahlreiche stoffliche Ergänzungen vornahm und das Material narrativ umarbeitete. Wider Ibn al-Aṯīrs Selbstbescheidung, daß er nur *iḫtiṣār* (Kürzung) betreibe, werden mehrere hauptsächliche Verfahren unterschieden: Minderung von Redundanz durch die Ausscheidung von Überlieferungen einerseits und die Harmonisierung paralleler Überlieferungen zu einer einzigen andererseits; Auffüllung eklatanter Lücken aus dritten Quellen; Zusatz von Erläuterungen zu Berichten, deren Sachverhalt durch den gewachsenen zeitlichen Abstand unverständlich geworden war; schließlich Anpassung von Vokabular und Stilhöhe an die gewandelten Gepflogenheiten des nachklassischen Arabisch.[1] Dergestalt bot der *Kāmil* eine systematischere, für die Zeitgenossen faßlichere Geschichtsdarstellung als die Vorlage und konnte eigenständig neben sie treten, ja sie allmählich sogar ersetzen.[2] Brockelmann berührte damit schon die besonderen Methoden und Modalitäten des Kompilierens. Er stellte jedoch keine Grundsatzbetrachtung darüber an, da sie ihn nur mittelbar interessierten. An erster Stelle war es ihm um die Originalität von Ibn al-Aṯīrs Chronik für die historische Forschung zu tun, die man ihr als einer zumindest teilweise über aṭ-Ṭabarī hinausreichenden Quelle zuerkennen müsse; dies in der Absicht, zu verhindern, daß sie durch die damals gerade im Druck befindliche Leidener

---

[1] C. Brockelmann, Das Verhältnis von Ibn-el-aṯîrs Kâmil fit-ta'rîḫ zu Ṭabaris Aḫbâr errusul walmulûk, Diss., Straßburg 1890, 3–6, 8–20.

[2] Ebd., 6, 16f.

Edition des *Ta'rīḫ* in Vergessenheit gerate.[3] Kompilation wird nur einmal direkt angesprochen und dabei allein auf aṭ-Ṭabarī bezogen: BROCKELMANN meinte die »rein kompilierende Art seiner Arbeit« als zeitbedingt entschuldigen zu müssen, bemängelte aber zugleich die damit gepaarte Kritiklosigkeit.[4] Sofern sein Kompilationsbegriff also negativ konnotiert ist, verwundert es nicht, daß er ihn von Ibn al-Aṯīr fernhielt.

Die Betrachtung der Quellen vorrangig unter dem Gesichtspunkt ihrer Originalität war in der Orientalistik insgesamt üblich und stand einer Hinwendung zur Kompilation entgegen. Sofern sie nach BROCKELMANN überhaupt ein Echo fand, kam dieses meist einem Anathema gleich. Man scheint gleichzeitig übersehen zu haben, daß ein anderes Fach, die Geschichte des römischen Rechts, in der historisch-philologischen Untersuchung des Kompilationswesens schon lange eine dringende Aufgabe erkannt hatte. Im Mittelpunkt stand dabei das justinianische Corpus iuris civilis, welches im Begriff war, seine Rechtswirksamkeit an das Bürgerliche Gesetzbuch zu verlieren, und sich folglich um so klarer als ein von Kompilatoren erzeugter vielschichtiger Text begreifen ließ. Die im Jahre 1820 von F. BLUHME begonnene Forschung regte quellenkundliche, sachliche und methodische Fortentwicklungen an, die mit O. LENELS »Palingenesia iuris civilis« 1879, also gerade ein Jahr vor BROCKELMANNS Doktorschrift, einen gewissen Höhepunkt erreichten und bis heute nicht abgeschlossen sind.[5] Doch wurde offensichtlich die Orientalistik davon nicht berührt. Stellvertretend für viele sei wiedergegeben, wie G. GABRIELI im Jahre 1916 über den Großteil der Chronik *Taǧārib al-umam* von Miskawaih (st. 421/1030) urteilte:

> Im allgemeinen – was die von aṭ-Ṭabarīs Annalen abgedeckte Zeitspanne, das heißt bis 302 h., betrifft – beschränkt Miskawaih sich darauf, den großen Chronisten wiederzugeben und zu kürzen, ohne ihn zu nennen, und zwar indem er den *isnād* streicht oder reduziert, nachrangige Handlungen ausläßt, zu den hauptsächlichen die bekanntesten oder glaubwürdigsten Versionen auswählt, die Erzählung überwiegend und beinahe ausschließlich auf die Ereignisse im ʿIrāq begrenzt und insbesondere fast alle Gedichtzeilen wegläßt, die aṭ-Ṭabarī zur Bezeugung der Ereignisse anzufügen pflegt. Seine Varianten im Ausdruck sind meist unbedeutend.[6]

---

[3] Ebd., 1–3, 58.

[4] Ebd., 3.

[5] Vgl. G. DULCKEIT/F. SCHWARZ/W. WALDSTEIN, Römische Rechtsgeschichte, München [9]1995, 308–317. Weiter M. KASER, Ein Jahrhundert Interpolationenforschung an den römischen Rechtsquellen, in: Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-hist. Kl. 116 (1979), 83–113. Initial F. BLUHME, Die Ordnung der Fragmente in den Pandectentiteln, in: Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft 4 (1820), 257–472. Für Hinweise danke ich MARTIN AVENARIUS.

Die Wertigkeit dieses Katalogs von Veränderungen ist unmißverständlich: Beschränken, Kürzen, Streichen, Reduzieren, Aus- und Weglassen sowie Begrenzen – solche Tätigkeiten charakterisieren Miskawaihs Auswahl aus der Vorlage stofflich als Verarmung, und auch sprachlich scheint er ganz im Schatten des Vorgängers zu stehen. Lagen die *Tağārib* damals nur erst bruchstückhaft veröffentlicht vor, so war Gabrielis Geringschätzung der von aṭ-Ṭabarī abhängigen Partien geeignet – gegen seine Absicht –, die Editionslücke dauerhaft zu rechtfertigen. Tatsächlich sind die Berichtsjahre 104–197 und 252–283 h. heute immer noch nur in Handschriften zugänglich. Auch bei anderen namhaften arabischen Chronisten wie etwa Ibn al-Ǧauzī (st. 597/1201) oder Sibṭ Ibn al-Ǧauzī (st. 654/1256) verhält es sich so, daß die kompilatorischen Abschnitte ihrer Werke gerade zur ʿabbāsidischen Geschichte lange nur teilweise veröffentlicht waren oder bis heute fehlen.[7]

Da der Wert eines Geschichtswerkes üblicherweise danach bemessen wurde, ob und in welchem Maße es primär oder sekundär, selbständig oder unselbständig sei, wurden kompilatorische Werke als zweigeteilt betrachtet. So verkündete E. Blochet 1912 – ebenfalls von der Vorhaltung an Miskawaih ausgehend, dieser habe seine Vorlage lediglich gekürzt und um alle Überliefererketten (*asānīd*, sg. *isnād*) geschmälert – das allgemeine Verdikt:

> Dergestalt sind [..] die muslimischen Chroniken insgesamt beschaffen, die nur zu Lebzeiten des Verfassers und in den Jahren, die ihnen unmittelbar vorangehen, wertvoll sind. [...] Es ist eben diese einfache und rasche Arbeitsweise, die man bei den meisten muslimischen Chronisten und zu allen Zeiten wiederfindet, und die einen beträchtlichen Teil der islamischen Literatur nutzlos macht, welche sich lediglich aus Abschriften oder Kurzfassungen früherer Werke zusammensetzt.[8]

Hier zeigt sich exemplarisch, daß Chroniken danach beurteilt wurden, ob und in welchem Maß sie N e u e s mitteilen, statt zu überliefern. Gewiß entsprach (und entspricht) das der Notwendigkeit, überhaupt erst einmal das Ereignisgerüst der islamischen Geschichte zu erarbeiten, um den Grund für die weitere Forschung zu legen. Über lauter Geschichtsfakten wurde die Geschichtsschreibung nur selten als literarische Gattung wahrgenommen und die Entwicklung methodischer Fragestellungen bis auf Ausnahmen hintangestellt. Solche Bevorzugung des Neuen barg eine fragwürdige Vorannahme: Unausgesprochen wurde nur dasjenige als neu anerkannt, was

---

6 G. Gabrieli, Appunti descrittivi e critici su alcune manoscritti arabi di contenuto storico, in: Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta 25 (1916), 1144 (dt. K. F.).

7 S. u., 18 Anm. 60.

8 E. Blochet, Rezension: The Tajârib al-Umam or History of Miskawayh, Bd. 1 (Hg.: L. Caetani, Leiden/London 1909), in: JRAS 1912, 1229, 1331 (dt. K. F.).

nach dem kumulierten Kenntnisstand der modernen Wissenschaft nicht schon aus früheren Quellen geläufig war – daher auch das Phänomen, daß selbst ein an sich für unoriginell erachteter Auszug quellenkundliches Ansehen genießen kann, sofern er nur den ältesten erhaltenen Zeugen eines Werkes darstellt, welches in selbständiger Form verlorengegangen ist.[9] Man hielt sich nicht immer hinreichend vor Augen, daß das heutige Wissen nicht gleichgesetzt werden darf mit dem, was zu einem gegebenen historischen Zeitpunkt gewußt werden konnte. Denn die gelehrte arabische Leserschaft des Mittelalters, die nicht über unser entwickeltes Druck- und Distributionswesen verfügte, konnte nicht oder nur mit ungleich größerer Schwierigkeit zwischen primärer und sekundärer Quelle, Erstbeleg und Überlieferung wählen, da der Literaturzugang im Handschriftenzeitalter vielfältigen, auch vom Zufall abhängigen Beschränkungen unterlag.[10] Daher konnten Zeitgenossen durchaus unterschiedliches Gut aus unterschiedlichen Überlieferungsstufen als für sie spezifisch Neues erfahren, zumal wenn sie an weit auseinanderliegenden Orten lebten, und eine heute als sekundär erkannte kompilatorische Schrift konnte von primärem Wert sein. Im Rahmen ereignisorientierter Geschichtsforschung ließen (und lassen) sich der Wert von Quellen in der Zeit und der autochthone Leser als historische Person von je besonderem Geschichtshorizont freilich kaum sinnvoll würdigen.

Blochets Zweiteilung der Chroniken fußt auf dem Unterschied zwischen den beiden Wissensquellen der Geschichtsschreiber, der auch am Anfang dieser Arbeit stand: einerseits eigene Anschauung und zeitgenössische Berichte, andererseits Überlieferung. Wenn man auf pejorative Begriffe zu verzichten bereit ist, läßt sich mit dem Historiker F.-J. Schmale besser die Unterscheidung zwischen ›Zeitgeschichte‹ und ›Vergangenheitsgeschichte‹ treffen.[11] Es zeigt sich dann, daß arabische Chroniken die Forschung nur

---

9 Vgl. E. Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie, Leipzig 5/6 1908, 413; C. Cahen, Editing Arabic Chronicles, in: Islamic Studies 1 (1962), 2f (Repr. in: ders., Les peuples musulmans dans l'histoire médiévale, Damaskus 1977, 13).

10 F. Rosenthal, The Technique and Approach of Muslim Scholarship, Rom 1947, 18a–20b. Vgl. C. Cahen, History and Historians, in: M. J. L. Young/J. D. Latham/R. B. Serjeant (Hg.), The Cambridge History of Arabic Literature. Religion and Science in the 'Abbasid Period, Cambridge 1990, 208. Zu den Mängeln der arabischen Begrifflichkeit E. L. Petersen, 'Alī and Mu'āwiya in Early Arabic Tradition, Diss., Kopenhagen, 1964, 185; G. Schoeler, Die Frage der schriftlichen oder mündlichen Überlieferung der Wissenschaften im frühen Islam, in: Der Islam 62 (1985), 219.

11 F.-J. Schmale, Formen und Funktionen mittelalterlicher Geschichtsschreibung, Darmstadt 1985, 24–27; ders., Mentalität und Berichtshorizont, Absicht und Situation hochmittelalterlicher Geschichtsschreiber, in: Historische Zeitschrift 226 (1978), 5–10. Vgl. die Gegenüberstellung von ›mündlicher Geschichte‹ und ›mündlicher Tradition‹ bei G. Schoeler, Charakter und Authentie der muslimischen Überlieferung über das Leben

in der Teileigenschaft von Zeitgeschichten interessiert haben. Diese Abschnitte machen aber, wie gesagt, typischerweise nur einen kleinen Teil der Werke aus, so daß die eigentliche Berichtsmasse der Chroniken, die doch überwiegend aus vergangenheitsgeschichtlichem Material bestehen, verkannt wurde. Ein Beispiel: Setzt man die Spanne der Zeitgeschichte mit der Augenzeugenschaft des ältesten persönlichen Informanten eines Schriftstellers gleich, welche selten mehr als zwei Generationen hinaufreichen kann, so bedeutet das etwa im Fall von Miskawaihs Chronik, daß sechs Siebtel des Werkes aus der Betrachtung auszuscheiden wären![12] Ein solches Urteil ist offensichtlich haltlos, besonders wenn man an die Chronisten vor Miskawaih denkt, die sich der Gegenwart nur mit nachlassender Aufmerksamkeit näherten oder die Zeitgeschichte gar nicht aufnahmen.[13] Selbstverständlich bediente man sich in der Forschungspraxis immer auch kompilatorischer vergangenheitsgeschichtlicher Werkabschnitte.

Insgesamt verhält es sich mit der hier als die ältere angesprochenen Literatur so, daß Kompilation zwar unzählige Male berührt wird, sobald nämlich Fragen der Überlieferung zu behandeln sind. Schlechterdings jeder Beitrag zur Quellenkritik ist damit befaßt, zumal mit I. Goldziher und J. Wellhausen auch zwei der größten Gelehrten in ihren Grundlagenwerken zum Ḥadīṯ bzw. zur frühesten Kalifatsgeschichte darüber gearbeitet und viele andere angeregt haben.[14] Für die vorliegende Untersuchung ist jedoch allein maßgeblich, daß dabei nur wenig auf die Kompilationstätigkeit der Geschichtsschreiber späterer Jahrhunderte im besondern geachtet wurde und dieses Wenige wiederum vornehmlich deren Darstellung der Prophetenvita und der Frühzeit betrifft;[15] es ist außerdem mittlerweile in den Ar-

---

Mohammeds, Berlin 1996, 3f, 22, 55, 164f, gestützt auf J. Vansina, Oral Tradition as History, London 1985, 12f, 192.

12 Überschlag aufgrund der Hs. Istanbul, Süleymaniye Kütüphanesi, Ayasofya 3116–3121: Bde. 1–5 (bis 326 h.) mit 1 473 Blättern gegenüber Bd. 6 (326–369 h.) mit 260 Blättern.

13 Petersen, 'Alī and Mu'āwiya, 181. Vgl. F. Rosenthal, A History of Muslim Historiography, Leiden ²1968, 172.

14 Vgl. I. Goldziher, Ueber die Entwickelung des Ḥadîth, in: ders., Muhammedanische Studien, Bd. 2, Halle a. d. S. 1890, 1–274; J. Wellhausen, Prolegomena zur ältesten Geschichte des Islams, in: ders., Skizzen und Vorarbeiten, Bd. 6, Berlin 1899, 1–160; ders., Das arabische Reich und sein Sturz, Berlin 1902.

15 Dabei wurden oft die späteren Fälschungen oder Verunechtungen (partielle Fälschungen) betont. Dieser Vorwurf im Verein mit dem mangelnder Originalität geriet leicht polemisch; so heißt es bspw., die islamische Ablehnung jeder *bid'a* (Neuerung) als Ketzerei habe bei den Geschichtsschreibern »das fortwährende Wiederkäuen des Vergangenen« bewirkt, bezichtigt als »die historische Krankheit«, »dieser so krankhaft ausgebildete Geschichtssinn«; I. Friedlaender, Muhammedanische Geschichtskonstruktionen, in: Beiträge zur Kenntnis des Orients 9 (1911), 18, 33f. Vgl. J. de Somogyi, The Development of Arabic Historiography, in: Journal of Semitic Studies 3 (1958), 385.

beiten jüngerer Forschergenerationen aufgegangen und mithin vielfach berichtigt worden.

Die jüngere Forschung

In seiner Studie zur islamischen Gelehrsamkeit streift F. Rosenthal (1947) auch die Kompilation bei historischen Schriftstellern. Er gibt Beispiele für ihren hohen Anspruch an genaue Zitierweise und Quellenangabe wie auch für ihr Bewußtsein, für den Wahrheitsgehalt der Zitate selbst keine verfassermäßige Verantwortung (*'uhda*) zu tragen; die dennoch auftretenden und teils schon zeitgenössisch erkannten Unzulänglichkeiten der Quellenwiedergabe erhellt er aus den großen Schwierigkeiten, denen die Beschaffung, Benutzung und Bearbeitung von Handschriften gelehrten Inhalts unweigerlich unterworfen war.[16] Auch in seiner Historiographiegeschichte (1952, [2]1968) betont er die prinzipielle Achtung der Geschichtsschreiber vor dem überlieferten Wort; dieses habe ihnen von vornherein kraft Alters und der Gewährsleute für faktisch wahrhaftig gegolten, so daß sie es nicht zu verändern oder auszulegen, sondern lediglich durch wechselnde Zusammenstellung, Weglassung oder Ergänzung um anderes Material zu gewichten wagten. In bezug auf die annalistische Geschichtsschreibung pflichtet er der Auffassung bei, ihr größter Wert liege in den zeitgeschichtlichen Abschnitten.[17]

Erst ein 1966 in Bratislava erschienener kurzer Artikel von J. Pauliny befaßt sich eigens mit dem ›Kompilationscharakter‹ der arabischen Geschichtsliteratur. Ihm zufolge beschränkte sich diese Literatur aufgrund jahrhundertelanger Abhängigkeit vom Ḥadīṯ, der Überlieferung von Taten und Aussprüchen des Propheten und seiner Gefährten, auf die Weitergabe von zuverlässigen, weil glaubwürdig bezeugten und ehedem schon durch Sammlung sanktionierten Tatsachenberichten, weshalb sie dokumentarische und unpersönliche, konventionell-gleichförmige Züge annahm.[18] Die seitens der Gelehrten geforderte ›Wahrheit‹ der Berichte bemaß sich dabei wie im Ḥadīṯ nach indisponiblen vorgängigen Kriterien wie Berichtsalter und Güte der Überliefererkette, so daß keine erklärende Geschichtsbetrachtung oder kritische Analyse aufkommen konnte. Da auch die Leserschaft nach anerkannten Wahrheiten verlangte, konnte »eine selbständige Wer-

---

16 Rosenthal, Technique, 42a–44a, vgl. 18a–20b: Handschriftenwesen, 22a–24a: Achtung der Handschriftenüberlieferung, 29b: Umgang mit fehlerhafter Überlieferung, 64a: Originalität.

17 Ders., Historiography, 62–65, 83.

18 J. Pauliny, Zur Frage des sogenannten »Kompilationscharakters« der arabischen historischen Literatur des Mittelalters, in: Sborník Filozofickej Fakulty Univerzity Komenského [Bratislava]. Historica 17 (1966), 122f.

tung des Historikers [...] sich nur in der Auswahl und der Zusammenstellung der im Buche enthaltenen Berichte äussern«.[19] PAULINY blickt also nicht mehr nur auf die mangelnde Originalität kompilatorischer Geschichtswerke, sondern es kommt ihm das Verdienst zu, mehrere dafür ursächliche Probleme aufgeworfen zu haben: Gattungsbezug, Wahrheitsgebot, Materialbeschränkung bei gleichzeitiger Auswahlmöglichkeit, Lesererwartung – Probleme, die im Fortgang dieser Untersuchung sämtlich wieder begegnen werden. Schließlich lehnt er es jedoch ab, den Begriff der Kompilation tatsächlich auf die arabische Geschichtsschreibung des Mittelalters anzuwenden, solange man, wie er zuletzt obenhin formuliert, deren »konkreten, sozialen Kontext [...] und damaligen Inhalt« nicht kenne.[20] Damit läßt auch er die Auffassung erkennen, daß der Kompilationsbegriff notwendig einen Anwurf bedeute, vor dem es die Geschichtsliteratur in Schutz zu nehmen gelte, und so versteht er sich ebenfalls nicht zu einer Würdigung der näheren Umstände des Kompilationswesens.

Die Auffassung von allgemeiner weitgehender Überlieferungstreue läßt sich jedoch nicht mehr halten, seit ab den sechziger Jahren eine Reihe von Forschern mit Studien zum Charakter und zur Echtheit der frühislamischen Geschichtsüberlieferung die kritische Nachfolge WELLHAUSENS in der Quellenkritik angetreten hat. Sie haben den Nachweis geführt, daß im Zuge des Kompilierens oft starke inhaltliche und darstellerische Veränderungen auftraten und daher den Sammlungen großes Eigengewicht zukommt. Einige Beiträge, die die Zuverlässigkeit der Überlieferung ganz ausgesprochen skeptisch beurteilten,[21] haben eine mitunter sehr scharf geführte Kontroverse hervorgerufen, welche sich bei G. SCHOELER skizziert findet.[22] Sofern sie sich auf Ereignisse des 1./7. Jahrhunderts bezieht und bei der Quellenkritik nicht über aṭ-Ṭabarī hinausgeht, darf hier der Hinweis auf die Ergebnisse genügen, die auch für die nachfolgende Chronistik von Belang sind.

Wie von E. L. PETERSEN anhand der ersten *fitna* (sog. Bürgerkrieg 35–40/656–660) dargelegt, entwickelte die unter dem Einfluß der Kämpfe um das Kalifat entstehende Geschichtsschreibung einen gleichermaßen sakralen wie profanen Gegenstandsbezug, aufgrund dessen ihre anfänglichen Stoffe auch unter den religiösen, politischen und sozialen Bedingungen späterer Zeiten beständig neuerzählt und reinterpretiert werden konnten; dieser fromme Betrug wird für die prominentesten Sammelwerke nachge-

---

19 Ebd., 123.

20 Ebd., 124.

21 Besonders P. CRONE/M. A. COOK, Hagarism, Cambridge 1977; J. WANSBROUGH, The Sectarian Milieu, Oxford 1978. Initial, zum Koran, DERS., Quranic Studies, Oxford 1977.

22 SCHOELER, Charakter, 9–19. Vgl. F. M. DONNER, Narratives of Islamic Origins, Princeton 1998, 5–31.

zeichnet.[23] Da sich die ältesten Geschichtsquellen typischerweise nicht in selbständiger Form, sondern in Überlieferung durch spätere Sammelwerke erhalten haben, richtet sich die Aufmerksamkeit der Forschung außerdem darauf, Filiationsverhältnisse und Überlieferungsweisen zu rekonstruieren. Dabei ist die Frage nach den etwaigen Tendenzen meist zurückhaltend beantwortet worden. Exemplarisch hierfür kann G. Rotters Beitrag zur Wiedergabe al-Madā'inīs (st. 228/843?) durch aṭ-Ṭabarī stehen. Er führt eine Bestandsaufnahme der wichtigsten nach Inhalt und Form homogenen Überlieferungskomplexe durch und erschließt daraus umrißweise die zugrundeliegenden verlorenen Werke samt deren Abhängigkeit. Al-Madā'inīs Rolle war demzufolge die eines Sammlers und Ordners, der zwar Wortlautveränderungen und kompositorische Eingriffe vornahm, aber keine tendenziös systematisierende Bearbeitung des Materials bezweckte.[24]

Das Ausmaß solcher redaktionellen Tätigkeit ist sodann von A. Noth mit Blick auf große Teile der frühislamischen Geschichtsüberlieferung ausgeschritten worden. Er stellt einen richtiggehenden Katalog von Fehlerquellen auf, die unwillkürlich unterlaufen konnten, zuweilen aber auch bewußt eingesetzt wurden: Zusammenfassung und Systematisierung, Erweiterung und Kürzung, verunechtende chronologische und sachliche Anordnung, Auslassung, schließlich Eingriffe im Interesse tendenziöser Umgestaltung bis hin zu schierer Erfindung.[25] Um so dringender ist die Frage nach angemessenen Echtheitskriterien. Sein richtungweisend gewordener Ansatz besteht darin, die Überlieferung nicht mehr getrennt nach vermeintlich einheitlichen Werken oder Schulen zu untersuchen, sondern sachlich zusammengehörige Komplexe von Einzelüberlieferungen über mehrere Stufen des Überlieferungsprozesses hinweg zu verfolgen.[26] Erstens unterscheidet er auf diesem Weg ursprüngliche Themen der Überlieferung von späteren, so daß sichtbar wird, was von den Sammlern als ›überlieferungswürdig‹ empfunden worden sein muß.[27] Zweitens untersucht er, wie die ursprünglichen Themen durch Topoi und andere literarische Mittel geformt wurden. Ihm

---

23 Petersen, 'Alī and Mu'āwiya, 18–20, 177, 185f und passim.

24 G. Rotter, Zur Überlieferung einiger historischer Werke Madā'inīs in Ṭabarīs Annalen, in: Oriens 23/24 (1974), 114, 127, 132.

25 A. Noth, Quellenkritische Studien zu Themen, Formen und Tendenzen frühislamischer Geschichtsüberlieferung, Tl. 1: Themen und Formen, Habil., Bonn 1973, 12f, vgl. 70f (überarbeitet: The Early Arabic Historical Tradition, in Verb. mit L. I. Conrad, Princeton 1994, 6, 75f). Eine vergleichsweise aggregierte Liste von vier ›Strategien der Kompilation‹ bietet kürzlich F. M. Donner. S. u., 12.

26 Noth, Studien, 21f, 27f (²1994: 16f, 23f). Vgl. ders., Iṣfahān–Nihāwand. Eine quellenkritische Studie zur frühislamischen Historiographie, in: ZDMG 118 (1968), 295f; ders., Der Charakter der ersten großen Sammlungen von Nachrichten zur frühen Kalifenzeit, in: Der Islam 47 (1971), 198.

27 Ders., Studien, 27, 29, 57 (²1994: 22f, 26, 61).

gelingt dabei der Nachweis, daß viele – nicht alle – Überlieferungen aus schablonenhaften Gemeinplätzen komponiert wurden, ihren besonderen sachlichen und chronologischen Ort erst sekundär erhielten und folglich der historischen Aussagekraft entbehren.[28] Derartige Geschichtsfiktionen führt auch er in der Hauptsache nicht auf vorsätzliche weltanschauliche Färbung zurück, da die Sammelwerke je für sich uneinheitlich sind und sich daher schlecht gegeneinander abgrenzen lassen, sondern auf redaktionelle Manipulationen im Bemühen um die »Zeichnung ansprechender und einprägsamer Bilder«.[29] Auch E. Landau-Tasseron weist am Beispiel von Ḥadīṯen auf das Übergewicht von in gutem Glauben vorgenommenen redaktionellen Veränderungen hin.[30] Immerhin gehen mit der Sammlungstätigkeit so starke Eingriffe einher, daß sie einem späteren Schriftsteller wie Ibn ʿAsākir (st. 571/1176) zur Möglichkeit gereichen, die eigene Tendenz, so F. M. Donner, nur schon durch Strategien der Auswahl, Wiederholung und Plazierung von Überlieferungsgut zu befördern, ohne die erwählten Texte wesentlich anzutasten.[31]

Schoeler macht in einer Artikelserie und einer abschließenden Monographie zur frühislamischen Überlieferung, vorzugsweise zum Ḥadīṯ, die Prüfung der Echtheit von Quellen abhängig von der Frage ihres Charakters zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Er stellt Klarheit darüber her, daß der Ḥadīṯ, der ursprünglich rein auswendig vorgetragen wurde, erst allmählich eine Entwicklung zu immer stärkerer Schriftunterstützung durchlief. Schon in der zweiten Hälfte des 1./7. Jahrhunderts fertigten die Lehrer der Überlieferung zum Zweck des *imlāʾ* (Diktat) im *maǧlis* (Kolleg) persönliche mnemotechnische Notizen von eher unsystematischer Art an; sie wurden später zu einfachen Kollegheften zusammengestellt, und diese gingen bis in die zweite Hälfte des 2./8. Jahrhunderts in schriftliche Sammelwerke über, nunmehr eine ›Literatur der Schule für die Schule‹ darstellend. Indem die Verschriftlichung unausgesetzt dem Vorlesungsbetrieb zwischen Lehrern und Schülern diente, zählt sie zur *riwāya masmūʿa* (gehörte Überlieferung). Aus diesem Grund hält er die Trennung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit für unangemessen und spricht statt dessen übergreifend von ›Kollegtradition‹.[32] Er zeigt ferner, daß nahezu jedes Glied einer Überliefe-

---

28 Ebd., 23–26 (²1994: 18–22), Kap. II. Vgl. ders., Iṣfahān–Nihāwand, 283, 294; ders., Charakter, Abschn. III.

29 Ders., Iṣfahān–Nihāwand, 296. Vgl. ders., Charakter, 179, 198; ders., Studien, 13, 22 (²1994: 6f, 17).

30 E. Landau-Tasseron, Processes of Redaction, in: BSOAS 49 (1986), 270.

31 F. M. Donner, ʿUthmān and the Rāshidūn Caliphs in Ibn ʿAsākir's *Taʾrīkh madīnat Dimashq*, in: J. E. Lindsay (Hg.), Ibn ʿAsākir and Early Islamic History, Princeton 2001, 59–61. Die vier von Donner benannten Strategien der Kompilation sind Auswahl, Plazierung, Wiederholung und Manipulation (Redaktion); ebd., 47 mit Anm. 5.

rerkette auch gestaltverändernde Eingriffe vornahm, so daß der Ḥadīṯ in einem Veränderungsprozeß begriffen war, der frühestens im 3./9. Jahrhundert zum Stillstand kam. Daher kehrt er auch von der dichotomischen Auffassung ab, es habe erst ›Verfasser‹ und hernach ›Überlieferer‹ gegeben, vielmehr unterscheidet er folgende an die ursprünglichen Autoritäten der Überlieferung anschließende Instanzen: frühe Sammler, dann Überlieferer-Verfasser, genannt ›Bearbeiter‹ (Redaktoren gehörter Überlieferung), sodann echte Verfasser (Urheber abschließend redigierter Sammlungen, Kompilatoren). Außerdem können auf verschiedenen Stufen des Prozesses bloße, weil am Textstand unbeteiligte Überlieferer hinzutreten. Die Übergänge sind mitunter fließend; unter Umständen tritt ein Verfasser abschnittsweise auch als Überlieferer oder als Bearbeiter der Überlieferung einer bestimmten Autorität auf.[33] S. Günther kommt das Verdienst zu, diese und weitere in der Forschung einschlägige Bezeichnungen für die Quellen frühislamischer Kompilationen zusammenzustellen und zu systematisieren. Er läßt sich dabei von der Erkenntnis leiten, daß man zwischen Begriffen für die überliefernden Personen und Begriffen für das überlieferte Textmaterial zu differenzieren habe.[34]

Im weiteren untersucht Schoeler, an Noth anknüpfend, die Korpora zweier ausgewählter Überlieferungen mittels Isnādkritik und Textvergleich. Dabei gelangt er zu einer Vielzahl wertvoller Feststellungen zur Überlieferungstätigkeit in frühislamischer Zeit, die noch für das Verhältnis des Kompilators aṭ-Ṭabarī zu seinen Lehrern gelten, sowie zu methodischen Verbesserungen.[35] Zwei Umstände stehen indessen der Anwendung auf die

---

32 Schoeler, Charakter, 5–7, 35, 53–58, 169. Vgl. ders., Frage, 207f, 225–228; ders., Rezension: W. Werkmeister, Quellenuntersuchungen zum *Kitāb al-ʿIqd al-farīd* des Andalusiers Ibn ʿAbdrabbih (Berlin 1983), in: ZDMG 136 (1986), 123f, 126–128; ders., Weiteres zur Frage der schriftlichen oder mündlichen Überlieferung der Wissenschaften im Islam, in: Der Islam 66 (1989), 51, 67; ders., Mündliche Thora und Ḥadīṯ, ebd., 215, 219–221, 229f, 237; ders., Schreiben und Veröffentlichen, ebd. 69 (1992), 28f. Zur frühen Schriftlichkeit N. Abbott, Studies in Arabic Literary Papyri, Bd. 1, Chicago 1957, 8, 13, 22–25, 52f.

33 Schoeler, Charakter, 51, 169; ders., Frage, 215, 222, 224f; ders., Rez. Werkmeister, 124–126; ders., Theorien zu den Quellen der den Isnād verwendenden kompilatorischen Werke der arabisch-islamischen Wissenschaften, in: Ibn an-Nadīm und die mittelalterliche arabische Literatur, Wiesbaden 1996, 120, 123; sämtlich gegen GAS 1, 54f, 60: frühe Buchförmigkeit, 82f: Verfasser und Überlieferer.

34 S. Günther, Assessing the Sources of Classical Arabic Compilations, in: British Journal of Middle Eastern Studies, im Druck. Ich danke dem Verfasser für die freundliche Überlassung vorab. Zuvor ders., Quellenuntersuchungen zu den »Maqātil aṭ-Ṭālibiyyīn« des Abū 'l-Faraǧ al-Iṣfahānī, Diss., Hildesheim 1991, 74–91. Vgl. ders., »... nor have I learned it from any book of theirs«, in: R. Brunner u. a. (Hg.), Islamstudien ohne Ende, Würzburg 2002, 139–153.

35 Schoeler erhärtet die Echtheit der Grundzüge des Ḥadīṯes im späten 1./7. Jahrhundert und führt Ungereimtheiten mehrheitlich auf die Mängel des Überlieferungsbetriebs zurück, seltener auf tendenziöse Fälschungsabsichten; Charakter, 115–117, 166–170.

uns interessierende chronikale Geschichtsschreibung des Mittelalters entgegen: Zum einen war mit den genannten Verschriftlichungsschritten die Grenze zum Schrifttum im eigentlichen Sinne – abschließend redigierte Texte, die sich als buchförmiger Lesestoff bis in Laienkreise hinein verbreitet hätten – in aller Regel noch nicht überschritten;[36] dagegen stellt die mittelalterliche Chronistik, beginnend mit aṭ-Ṭabarī, typischerweise eine echt buchförmige Literatur dar, in der lediglich ein Anschein von Mündlichkeit aufrechterhalten wurde. Zum anderen behandelt SCHOELER ganz vornehmlich den Ḥadīṯ und andere Wissenschaften, die sich auf den Isnād als Kette von autorisierten Überlieferungen stützten oder doch hohe Überlieferungsstandards pflegten,[37] während uns in der Geschichtsschreibung nach aṭ-Ṭabarī bekanntlich nur noch Schwundformen des Isnāds und die vergleichsweise gemäßigten Ansprüche einer nicht autorisierungsbedürftigen Wissensvermittlung begegnen. In beiderlei Hinsicht sind die Anforderungen an die Quellenkritik wesentlich verschieden.

Besonderes Gewicht gewinnt daher eine Arbeit, die über den frühen Islam hinausgreift und die eigentliche Geschichtsschreibung behandelt, und zwar S. LEDERS Studie zu al-Haiṯam b. ʿAdī (st. 207/822). Dessen Werk besteht aus *aḫbār* (sg. *ḫabar*), das heißt säkularen narrativen Einzelüberlieferungen, vornehmlich Historischem zur umaiyadischen Zeit, das sich ausschließlich unselbständig in jüngeren Sammelwerken erhalten hat. LEDER hält es für möglich und lohnend, kompositorische und Bedeutungsaspekte auf der Ebene des je einzelnen Sammelwerkes zu untersuchen, betrachtet jedoch die Einzelüberlieferungen, die als bewegliche Elemente des Kompilationsprozesses gerade nicht werkgebunden sind, für wesentlich.[38] Auch die diachrone Ausdehnung – das untersuchte Korpus reicht bis zu Ibn Taġrībirdī (st. 874/1469) – und der schiere Überlieferungsumfang von insgesamt 1 385 festgestellten Überlieferungsbelegen in über 130 Werken lassen das angemessen erscheinen. Auf dem Weg der Vergleichung paralleler Überlieferungen prüft er die Echtheit der Zitatzuschreibungen an al-Haiṯam, verzeichnet an ausgewählten Stoffen die während des Kompilationsprozesses aufgetretenen gestaltverändernden Bearbeitungen und kann so auf den Umriß und Charakter der ursprünglichen Werke (nicht: Bücher) schließen. Unter kritischer Beiziehung der arabischen biobibliographischen Literatur kommt er zu dem Ergebnis, daß die Überlieferungen sich mehrheitlich

---

36 Ebd., 5, 44, 54, 56f, 169, vgl. 35f, 41 Anm. 109, 46–48. Zur Fortdauer des Mündlichkeitspostulats ebd., 57, 169; DERS., Frage, 206f, 227f; DERS., Rez. WERKMEISTER, 123, 128; DERS., Mündliche Thora, 221–227, 232f, 237; DERS., Schreiben, 38.

37 DERS., Weiteres, 47–63: Grammatik und Lexikographie, 63–67: Philosophie und Medizin.

38 S. LEDER, Das Korpus al-Haiṯam ibn ʿAdī (st. 207/822), Habil., Frankfurt a. M. 1991, 3f, 7. Vgl. DERS., Authorship and Transmission in Unauthored Literature, in: Oriens 31 (1988), 67f.

nicht schlüssig auf al-Haiṯam zurückverfolgen lassen; da aber die Bearbeiter nicht als Verfasser auftreten, sondern zum Ausweis der Wahrhaftigkeit ihres Materials bloß als Überlieferer gelten wollten, erscheinen die Überlieferungen schließlich als ›autorenlose‹ Texte.[39]

> Die von Haiṯam zitierten Materialien [...] verdeutlichen eine Form der Weitergabe von Wissen, in der Autor und Rezipient nicht streng geschieden werden können. Eingriffe in die Textgestalt, Sammlung verstreuter Materialien und die Umgruppierung vorgefundener Texte durch mehrere Überlieferer kennzeichnet das islamische Überlieferungswesen und setzt es von einer »solitären« Autorenarbeit ab.[40]

Obwohl Leder im Unterschied zu den Vorgenannten auch mit spätem Textmaterial arbeitet und dieses außerdem die Historia sacra nur am Rande zum Gegenstand hat, spiegeln doch die erörterten Probleme – Echtheit der Filiation, Quellenrekonstruktion, gehörte Überlieferung und historische Aussagekraft – die schon erwähnten Bedingungen des Kollegbetriebs wider, der noch al-Haiṯams Wirkungsrahmen bildete.[41] Offensichtlich führt also auch die Rückverfolgung von Überlieferungen bis in früh'abbāsidische Zeit zu weit hinauf, um das Kompilationswesen der mittelalterlichen Geschichtsschreibung nicht unter dem Gesichtspunkt seiner Abhängigkeit von der frühislamischen Überlieferung zu sehen. Um es aus eigenem Recht wahrzunehmen, bedarf es wohl eines noch jüngeren Terminus post quem, möglichst eines solchen, der nicht vor der Zeit der großen Kompilatoren im späten 3./9. und 4./10. Jahrhundert liegt. Aus diesem Grund soll hier auch nicht auf weitere Literatur zum Sammlungscharakter von Werken etwa der Geschichtsschreibung,[42] der heroischen Stammesüberlieferung,[43] des Ḥadīṯes,[44] des Korankommentars,[45] der Prophetenvita,[46] der schiiti-

---

39 Leder, al-Haiṯam, 3, 5, 7. Vgl. ders., Authorship, 69, 73, 80f; ders., The Literary Use of the *Khabar*, in: A. Cameron/L. I. Conrad (Hg.), The Byzantine and Early Islamic Near East, Bd. 1, Princeton 1992, 284–291, 306, 315.

40 Ders., al-Haiṯam, 283. Vgl. ders., *Khabar*, 306f, 314f.

41 Vgl. ders., al-Haiṯam, 8–14, 295f, Index s. v. *maǧālis*.

42 Bspw. L. I. Conrad, The Conquest of Arwād, in: A. Cameron/L. I. Conrad (Hg.), The Byzantine and Early Islamic Near East, Bd. 1, Princeton 1992, 317–401; A. Elad, The Beginnings of Historical Writing by the Arabs, in: Jerusalem Studies in Arabic and Islam 28 (2003), 65–152.

43 Bspw. G. Widengren, Oral Tradition and Written Literature among the Hebrews in the Light of Arabic Evidence, in: Acta orientalia 23 (1959), bes. 232–255.

44 Bspw. H. Motzki, *Quo vadis, Ḥadīṯ*-Forschung?, in: Der Islam 73 (1996), 1–39, 193–231; S. Leder, Heraklios erkennt den Propheten. Ein Beispiel für Form und Entstehungsweise narrativer Geschichtskonstruktionen, in: ZDMG 151 (2001), 1–42.

45 Bspw. G. Stauth, Die Überlieferung des Korankommentars Muǧāhid b. Ǧabrs, Gießen 1969.

46 Bspw. S. M. al-Samuk, Die historischen Überlieferungen nach Ibn Isḥāq, Diss., Frankfurt a. M., 1978.

schen Hagiographie,[47] der Rechtswissenschaft,[48] Biographie,[49] Genealogie,[50] der Spruchweisheit[51] und anderer *adab*-Literatur[52] eingegangen werden, deren Gegenstandsbezug und Quellen zumeist ebenfalls weit vor der genannten Zeit liegen. Immerhin können wir festhalten, daß die Vielzahl von Arbeiten, die sich mittlerweile erklärtermaßen mit Fragen der Kompilation auseinandersetzen, der beste Beweis dafür ist, daß die Vorbehalte der älteren, noch überwiegend ereignisorientierten Forschung überwunden werden. Eine differenziertere Quellenkunde setzt sich durch, die aus methodischem Interesse am werkübergreifenden diachronen Charakter von Überlieferung und an der Werkstatt der Schriftsteller gerade auch sekundäre Quellen und Quellenabschnitte wahrzunehmen bereit ist.

Eingrenzung

Da nun einerseits die kompilatorischen Züge eines Großteils der arabischen wissenschaftlichen Literatur festgestellt sind,[53] andererseits aber diesbezüglich kein zusammenhängender Forschungsstand für die mittelalterliche Geschichtsschreibung im besonderen existiert – allenfalls Anhaltspunkte,[54] die meist wiederum den Einfluß des Ḥadīṯes als der anfänglichen ›Zwillingsdisziplin‹[55] hervorheben –, muß das Feld gekennzeichnet werden, für das diese Untersuchung Gültigkeit beansprucht. Ich konzentriere mich

---

47 Bspw. Günther, Quellenuntersuchungen zu den »Maqātil aṭ-Ṭālibiyyīn«.

48 Bspw. H. Motzki, Die Anfänge der islamischen Jurisprudenz, Stuttgart 1991 (engl.: The Origins of Islamic Jurisprudence, Leiden 2001); A. Görke, Das Kitāb al-Amwāl des Abū 'Ubaid al-Qāsim b. Sallām, Diss., Princeton 2003.

49 Bspw. H. L. Gottschalk, Abū 'Ubaid al-Qāsim b. Sallām, in: Der Islam 23 (1936), 245–289; Donner, 'Uthmān and the Rāshidūn Caliphs in Ibn 'Asākir's *Ta'rīkh madīnat Dimashq*.

50 Bspw. Ǧamharat an-nasab. Das genealogische Werk des Hišām ibn Muḥammad al-Kalbī, 2 Bde., Hg.: W. Caskel in Verb. mit G. Strenziok, Leiden 1966, hier bes. 1, 82–123.

51 Bspw. H. Fähndrich, À propos d'une compilation de la sagesse arabe. *'Unwān al-ḥikma* d'al-Muḥassin at-Tanūḫī, in: Quaderni di studi arabi 5/6 (1987/88), 241–250.

52 Bspw. L. Zolondek, An Approach to the Problem of the Sources of the *Kitāb al-Aġānī*, in: Journal of Near Eastern Studies 19 (1960), 217–234; H. Kilpatrick, Making the Great Book of Songs. Compilation and the Author's Craft in Abū l-Faraj al-Iṣbahānī's *Kitāb al-aghānī*, London 2003.

53 Leder, al-Haiṯam, 1.

54 Vgl. G. Calasso, Universal History, Local History, National History. Recent Theoretical and Methodological Contributions on Islamic Historiography, in: G. Garbini/B. Scarcia Amoretti/P. Corradini (Hg.), The East and the Meaning of History, Rom 1994, bes. 214. Nicht erörtert bei L. Ammann, Kommentiertes Literaturverzeichnis zu Zeitvorstellungen und geschichtlichem Denken in der islamischen Welt, in: Die Welt des Islams. N.S. 37 (1997), 28–87.

55 Abbott, Studies 1, 7. Dabei bedeutet »twin, not identical, disciplines«, daß beide irreduzibel sind.

auf die Kompilation im Rahmen der arabischen chronikalen Geschichtsschreibung des Mittelalters, welche

1. genetisch der gehörten Überlieferung entwachsen ist und vollends ab dem 4./10. Jahrhundert Literatur im Sinne von Schrifttum darstellt,

2. methodisch nicht mehr in erster Linie die personale Überlieferung vom Lehrer auf den Schüler übt, also typischerweise nicht isnādgestützt ist,

3. zeitlich nicht ausschließlich auf das für den Islam konstitutive 1./7. Jahrhundert zurückblickt, sondern auch die ihr seither zuwachsenden jüngeren Berichtszeiträume als Geschichte behandelt, und daher

4. stofflich über die geheiligte Geschichte als bevorzugtem Gegenstand religiös motivierter Geschichtsinterpretation hinausgeht und, wenn auch oft unter heilsgeschichtlichem Firnis, säkular ist.

An dieser Stelle sind einige begriffliche Klarstellungen angebracht. Zunächst soll einem zu weit gefaßten Gebrauch des Begriffes ›Tradition‹ begegnet werden: Da jedes Ḥadīṯ eine Überlieferung ist, aber nicht jede Überlieferung ein Ḥadīṯ,[56] wird im folgenden nur da von ›Tradition‹ die Rede sein, wo *riwāya* im technischen Sinne die Überlieferung von den Aussprüchen und Taten des Propheten und seiner Gefährten bezeichnet, welche den Gegenstand der ›Traditionswissenschaft‹ (*ḥadīṯ an-nabīy* bzw. *ḥadīṯ/āṯār aṣ-ṣaḥāba*) bildet. Dagegen soll von ›Überlieferung‹ gesprochen werden, wenn es um *riwāya* im allgemeinen unter Einschluß der Geschichtsschreibung geht. Zu unterscheiden ist folglich auch zwischen ›Traditionarier‹ beim Ḥadīṯ (*muḥaddiṯ*) und ›Überlieferer‹ gemeinhin (*rāwī*). (Dem entsprechen engl. *tradition* und *traditionist* gegenüber *transmission* und *transmitter*.) Außerdem sei bemerkt, daß der Ausdruck ›Schriftsteller‹ (*writer*) im allgemeinsten Sinne verwendet wird, wenn ein Glied des schriftlichen Überlieferungsprozesses gemeint ist, dessen Stellung augenblicklich nicht von Belang ist oder noch geklärt werden muß; auf diese Weise werden Vorgriffe insbesondere auf die Frage der Autorschaft unterbunden.

Compilatio in der Geschichtsschreibung des lateinischen Mittelalters

Die Entlehnung von lat. *compilatio* ins Deutsche als *Kompilation* (zusammengestoppeltes Werk) vollzog sich im 16. Jahrhundert. Im folgenden Jahrhundert wurde auch *kompilieren* gebildet, dessen Bedeutung sich bald zu ›zusammenstellen, zusammentragen‹ verbesserte.[57] Der pejorative Charak-

[56] Ebd.

[57] W. Pfeifer u. a., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Bd. 1, Berlin ²1993, 699.